

Erscheint täglich
Abends
mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.
Preis für ein
Quartal in Halle
15 Sgr.
auswärts durch die
Post mit dem betr.
Vorkaufschlage.

Hallisches Tageblatt.

Inserate 1/4 Sgr.
für die dreispaltige
Zeile, bei größeren
Insertionen mit
entw. Rabatt.
Der ganze Ertrag des
Blattes, einschließlich
des Inseratenteiles,
fällt der hiesigen
Armenverwaltung zu.

Einundsiebzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 71.

Freitag, 25. März

1870.

Die Pränumeration auf das zweite Quartal des Hallischen Tageblattes für 1870 ersuchen wir die geehrten Abonnenten des Tageblattes mit „Fünfzehn Silbergroschen“ in der Expedition desselben oder bei den Herumträgern gegen Quittung zu entrichten. Für diesen Betrag wird das Blatt Abends vorher jedem frei zugestellt. Dabei werden die verehrl. Abonnenten ersucht, bei Zahlung des Betrags genaue Angabe des Namens, der Straße und der betreffenden Hausnummer zu machen, indem es nur auf diese Weise möglich wird, Reclamationen wegen Unregelmäßigkeiten beim Empfange des Blattes zu vermeiden.

Bekanntmachungen aller Art, welche durch das Tageblatt in seinem von jetzt ab erweiterten Rayon die **ausgedehnteste Verbreitung in der Stadt und im Saalkreise finden**, bitten wir uns möglichst **zeitig, größere Anzeigen**, welche den Raum einer halben Druckseite einnehmen, jedenfalls am **Abend zuvor** einzusenden.

Insertionsgebühren für solche Bekanntmachungen, welche nur **vier oder weniger Zeilen** enthalten, sind gleich bei Abgabe der Inserate **voraus zu bezahlen**.

Wir berechnen für die dreispaltige Zeile aus der größeren Schrift im Texte des Blattes oder deren Raum **1 Sgr. 3 Pf.** Bei größeren Inseraten sind wir in der Lage, hiesigen Geschäftstreibenden einen **angemessenen Rabatt** zu geben. Bei **laufenden und größeren Anzeigen** werden wir nach Ablauf des Jahres außerdem noch ein **Scconto** gewähren.

Die Expedition des Hall. Tageblattes.

Die Hallische Pfännerschaft.

(Fortsetzung.)

Die Abfindung der Soolgutsbesitzer für Abgabe ihres Soolenguts, also das Pachtgeld für dasselbe, war zwar wie bereits angedeutet der Privateinigung überlassen, in deren Ermangelung aber erfolgte sie auf Grundlage dieses Generalverschlages. Die Zahlung des Pachtgeldes wurde ohne Vermittelung der pfännerschaftlichen Kassenbeamten von dem Pfänner unmittelbar an den betreffenden Soolgutsbesitzer bewirkt, und zwar nach Maßgabe der Einigung entweder nach Publikation des Generalverschlages in einer Summe oder theilweise schon vorher durch Abschlagszahlung (Pränumeration) auf die durch den nächsten Generalverschlages sich ergebende Ausläufte.

2. Die Eigenthümer der Kothe waren als solche noch nicht zur Salzfabrikation (Pfannwerken) befugt, sie mußten vielmehr erst sich die Eigenschaften eines Pfanners erwerben. Nicht jeder konnte diese Eigenschaft erlangen, sie war nach der Pfännerordnung vom 8. Januar 1644 unter einigen Modifikationen bis Schluß 1867 an verschiedene Bedingungen geknüpft, ohne deren Erfüllung der Kothebesitzer von der Salzfindung trotz seines Eigenthumsrechts ausgeschlossen blieb. Unter Anderem war nicht siedeberechtigt: a. derjenige Kothebesitzer, welcher nicht wenigstens die Hälfte eines Kothes besaß, b. derjenige, welcher außerhalb Halle wohnte und nicht wenigstens 6 Monate lang in Halle s. g. Residenz hielt. In dem einen wie in dem andern Falle mußte ein solcher Kothebesitzer sein Kothe oder seinen Antheil daran an einen Pfänner verpachten und sich mit der s. g. Kothe Pension, d. h. der in dem oben erwähnten Generalverschlages in ähnlicher Weise wie für die Soolengüter offiziell alljährlich festgesetzten Abfindung begnügen, welche, je nachdem das Kothe den Namen eines Vogels, eines vierfüßigen Thieres oder einer Sache trug, d. h. je nachdem dasselbe als ein großes, ein mittleres oder ein kleines Kothe bezeichnet war, in 3 verschiedenen Summen ausgedrückt war. Seit 1775 ist diese Kothe Pension unverändert geblieben.

3. Die 3. Kategorie der Interessenten bildeten die Pfänner. Außer andern Bedingungen mußte der Kotheigenthümer zur Erlangung der Pfännereigenschaft d. h. der Siedeberechtigung, wie bemerkt, entweder mindestens die Hälfte eines Kothes (Siedeberechtigung) besitzen oder als Aus-

wärtiger wenigstens 6 Monate in Halle wohnen. Von der Erfüllung dieser letztern Bedingung konnte er sich von der Königl. Staatsbehörde dispensiren lassen.

Die siedeberechtigten Kotheigenthümer waren die alleinigen privilegierten Salzfabrikanten. Sie betrieben dieses Gewerbe seit 1780 in den 2 erwähnten Siedehäusern für gemeinschaftliche Rechnung, und ihre Gesamtheit ist als die alleinige Inhaberin dieser Gewerbeberechtigung bezüglich Verfindung der Hallischen Soolen neben dem landesherrlichen Fiskus bis Schluß 1867 betrachtet worden und zu betrachten gewesen, wenigstens wurde Kommunal- und Gewerbesteuer nicht von den einzelnen Pfännern sondern von der Pfännerschaft erhoben.

Die pfännerschaftlichen Verhältnisse erlitten nun durch die mit dem Königl. Westphälischen, später Königl. Preussischen Fiskus abgeschlossenen Salzverträge von 1810 und 1817, durch die dadurch herbeigeführte Beschränkung der jährlichen Salzproduktion auf 2285 Last Salz à 4000 Pfd. und durch Verpflichtung zur Lieferung dieses Quantum an den Königl. Fiskus für den Preis von 42 Thlr. pro Last, also von rund 1 Thlr. 3 Sgr. 8 Pf. pro Centner, und unter Aufgabe des Salzhandels eine wesentliche Veränderung.

Trotz dieser Beschränkungen berechnete sich jedoch der jährliche Reinertrag über 50,000 Thlr., in dem letzten Dezennium zwischen 58—60,000 Thlr.

Die Pfänner partizipirten mit Ausschluß der Soolgutsbesitzer und nicht siedeberechtigten Kotheigenthümer ganz allein an diesem Reinertrage, da, wie bemerkt, die Soolgutsbesitzer nach den Soolpreisen im Generalverschlages abgefunden wurden und die nicht siedeberechtigten Kothebesitzer sich mit der Kothe Pension zu begnügen hatten.

Die Theilnahmerechte der Pfänner an diesem Ertrage, sowie überhaupt an dem gemeinschaftlichen Vermögen waren verschieden, so daß der Antheil keines einzigen Kothes mit dem eines andern übereinstimmt.

Die Höhe des für jedes Kothe zu berechnenden Antheils gründete sich auf 3 Faktoren:

1) auf dem Reinertrag aus der jedem Kothe resp. Siedeberechtigung nach Maßgabe der Besatzung gutgeschriebenen Zober Soole (Pfännergewinn und Ausläufte), welcher noch einer kleinen Schwankung dadurch unterlag, daß die Abgaben auf den einzelnen Kothen und Soolengütern



z. B. an Thal- und Herdeschoß, an Gerenthen für spezielle Zwecke sowie sonstige Ausgaben, nicht gleichmäßig sich berechneten; — namentlich unterschieden sich in dieser Beziehung die früher mit ein, zwei oder drei Herden versehenen Saßlotthe, ferner die kanonfreien und kanonpflichtigen Kothhe und Soolgüter von einander, sowie die ehemaligen Schwarzburg'schen Lehngüter von den übrigen;

2) auf die Betheiligung an dem Reinertrage aus der oben erwähnten königlichen Quarte mit $\frac{1}{93}$ pro Koth;

3) auf die Betheiligung an dem Reinertrage aus den, der Pfantertschaft gehörigen, gemeinschaftlichen 5 ganzen Kothhen und 2 halben Kothhen mit $\frac{1}{87}$ pro Koth.

Wie vorstehend ersichtlich, war nur ad 1 eine Verschiedenheit unter den Kothhen vorhanden. Außer den bereits erwähnten, auf den Kothhen und Soolgütern ungleichmäßig ruhenden Abgaben und Ausgaben war diese Verschiedenheit vorzugsweise auch noch durch die Verschiedenheit der auf jede Siedegerechtigkeit nach Inhalt des Besatzzettels aus der Besatzung sich ergebenden, in Zoberzahl ausgedrückten Soolmenge bedingt.

Wenn somit die Geltendmachung resp. Zuständigkeit der den sämtlichen Interessenten zustehenden Rechte nach der Verfassung im Allgemeinen von ihrer Eintragung in die Lehntafeln resp. Hypothekenbücher abhängig war, so bildeten doch die Besatzzettel und der Generalversatz die Grundlage für den Umfang und die Art ihrer Theilnahmerechte.

Seit dem Vertrage vom 7. Februar 1868 ist nun diese Regelung und Feststellung der Theilnahmerechte nicht mehr ausführbar.

(Schluß folgt.)

Ein Tag auf der Schnepfenjagd.

„Horch wie brauset der Sturm, und der schwellende Strom durch die Nacht hin!
Schaurig-süßes Gefühl! Lieblicher Frühling du nahest.“

Die ersten warmen Strahlen der Sonne haben den Schnee von der Erde hinweggeschmolzen, Erde, Luft und Wasser erfüllt ein munteres Leben und Bewegung. Die ersten Voten des Frühlings, die freundlichen Schneeglöckchen, lugen leise aus dem gelockerten Boden hervor, und auf dem längst bekannten, alljährlich besuchten Dache klappert der Storch im Neste, freudig von allen Hausbewohnern willkommen geheißen; vor dem Thore haben sich schon Wachstelzen gezeigt, und hie und da ertönt das Geschrei der Frösche, wenn auch weniger harmonisch, als das tausendstimmige Freudenlied der Vögel, die dem Schöpfer ihren Lobgesang im Angesicht des wolkenlosen Himmels darbringen.

Geehrter Leser! Du bist passionirter Jäger; Du hast bereits vielfach mit Deinen Freunden und Bekannten von den nun angekommenen Schnepfen geredet, und im Club, wo augenblicklich unter den Jagdliebhabern von nichts weiter die Rede ist, habt Ihr Euch über den Tag besprochen, wo Ihr zuerst darnach ausgehen wollt. Diese ersten Versuche fallen indeß nicht besonders aus; die Sonne ist wieder verschwunden, und die Hände erstarren Euch vor Frost; der Hund sucht — findet aber nichts, und Ihr kehrt zurück mit dem Bewußtsein, „daß sie noch nicht da sind“. So vergehen einige Tage, es wird milder, und nachdem in der Nacht ein warmer Regen gefallen ist, treibt es dich nun mit Macht hinaus in die laue, belebte Frühlingsluft.

Dein Wohnort ist in der Nähe solcher Gegenden, wo es viele Schnepfen gibt, und Du befindest Dich deshalb mit Tagesanbruch schon mit einigen der oben erwähnten Jagdfreunde auf der Tour dorthin, um der Einladung eines in dortiger Gegend stationirten Försters zu folgen. Der leichte Jagdwagen mit raschen Pferden bespannt, bringt Euch bald dahin; Ihr steigt vor dem „Kruge“ aus, und geht zu Fuß zum Försterhause, das hart am Ende des Dorfes liegt. Ein paar alte Hirschgeweihe zieren den Giebel des Daches, und vor dem Hause steht eine Reihe Vogelbeer-Bäume, an denen alljährlich die korallenrothen Trauben zu des Försters Dohnenstiege wachsen. Im nahen Garten wird gegraben, und die Frau Försterin, die eben die ersten Frühkartoffeln pflanzt, empfängt Euch zuvorkommend, aber mit unverkennbarer Verlegenheit, und freut sich, als ihr Mann, der die Kommenden bereits gesehen, in der Thür erscheint, und Euch bittet, „doch näher zu treten“. Er ist noch in Hemdsärmeln, raucht aus einer langen Pfeife, und hinter seinem Ohre steckt eine Feder, welche beweist, daß er bis eben mit Schreiben beschäftigt war; er hat Euch schon gestern erwartet, und erzählt, daß „eine

Menge Schnepfen“ in seinem Reviere liegen. Sein Zimmer, in das er Euch führt, ist decorirt mit allerlei Jagdgeräthschaften; Holster und Klinte liegen schon parat, denn Ihr wollt Euch nicht lange aufhalten, und eben seid Ihr im Begriff fortzugehen, als Euch die eintretende Frau Försterin bittet, doch gegenüber in das Visitenzimmer zu kommen, und dort einen kleinen Imbiß zu nehmen. Dieses Zimmer ist für die Familie eine Art Heiligthum, und trägt alle Spuren des seltenen Bewohners, wovon die auf den Fensterbänken liegenden todtten Fliegen ein unverkennbares Zeugniß geben. Ein Sopha steht darin mit reinlichem Ueberzuge, ein Wandschrank mit Tassen, und oben auf demselben eine Vase mit Schilfzähren, und auf der Commode unter dem Spiegel liegt ein Spiel Karten, womit, wenn Sonntags der Herr Pastor kommt, eine Partie Whist gespielt wird. Und jetzt erscheinen auch des Försters Kinder; zwei berbe Zungen, die, eben rein gewaschen und glatt gekämmt, Euch die Hand geben müssen; sie sagen Euch wie sie heißen, wie alt sie sind, und was sie werden wollen, und nachdem Ihr das alles erfahren, säumt Ihr nicht länger und brecht nach genommenem Imbiß auf, Euch von der Frau Försterin empfehlend, und mit Dank deren freundliche Einladung auf den Abend zum Pfannkuchen ablehnend, denn Ihr werdet „zu Hause“ zurück erwartet. Jetzt holt Ihr nun noch die Hunde aus dem Kruge ab, wo Ihr sie zurückgelassen, und so geht es unter fröhlichem Geplauder vorwärts.

Wunderbar schön, erhebend und erheitend sind die ersten Tage des wiedererwachenden Frühlings, und das ist mit einer von den Hauptreizen der Schnepfenjagd. Die Sonne scheint so warm, die Erde duftet und bekundet ihr inneres schaffendes Leben, und wolkenlos liegt der Himmel über den Revieren, die Ihr absuchen wollt. Es dauert nun auch heute bei dem Schmucke, in welchem sich die Natur zeigt, nicht lange — so steht Dein Hund — Du hörst zum ersten Male in diesem Jahre das Dich entzückende „Klab, Klab“, die erste Schnepfe erhebt sich, und eilig sendest Du ihr zwei Schüsse nach. — Doch nicht jeder Schuß trifft, und eben haben sogar Deine beiden nicht getroffen, denn Du warst zu hitzig; bald aber hast Du sie, die sich inzwischen wieder niedergelassen, wieder aufgefunden, Du willst es besser machen, zielst vorsichtiger — aber auch diesmal trifft Du nicht. Ja! ja! man hat, wie in allen Dingen, auch auf der Jagd seinen guten wie schlechten Tag, und mit Schauern fällt Dir ein, daß es ja eine alte hagere Jungfer war, die Dir heute morgen zuerst begegnete, und die Du nicht früh genug gewahrtest, um den Lauf Deines Gewehres erdwärts zu kehren. Trauriges Geschick!! Fast schämst Du Dich vor Deinem alten Caro, der Dich gar vorwurfsvoll anblickt, und dem Du wie zur Beschwichtigung zurufft: „Caro, es wird schon besser werden“.

Die Suche nach Schnepfen ist eine Jagd für den wahren Jäger, und da in Deiner Brust echtes Jagdfeuer wohnt, so erduldest Du die größten Anstrengungen, verfolgst die zwei- bis dreimal aufgejagte Schnepfe — aber umsonst! sie entgeht Dir immer wieder. Mittlerweile ist es Mittag geworden, und langsam gehst Du dem Plage zu, den Ihr zum Frühstück Rendez-vous bestimmt habt, denn der Hunger stellt sich ein. Deine Jagdgefährten, die sich gleich anfangs von Dir trennten, hast Du öfter schießen hören, und an ihrem Benehmen kanntest Du, als auch sie zur festgesetzten Zeit erscheinen, schon auf 50 Schritte erkennen, daß sie glücklicher waren als Du, und bereits eine gute Jagd gemacht haben; sie nahen eifrigen Schrittes mit freudigem, erhitzten Gesichte, und rufen Dir schon von Weitem zu, daß das erste halbe Duzend bereits geschossen sei. — Der Tragkorb mit dem Frühstück, den ein kleiner Dorfbewohner getragen hat, wird geöffnet, und Ihr langt zu, und ladet den Förster ein, „Euer Gast zu sein“. Die Damen Eures Hauses haben vortrefflich für Euch gesorgt, und die kalten Coteletten und ditto Geflügel munden Euch nach den gehabten Anstrengungen vortrefflich. Auch dem beigelegten Getränke thut Ihr alle Ehre an, doch seid Ihr genügsam, obgleich manche Jäger behaupten, daß die Schnepfen, wenn man scharf getrunken, so groß wie ein Scheunenthor würden.

Das Frühstück ist eingenommen, man zündet eine gute Cigarre an, und überläßt sich eine Stunde lang der Ruhe; der Förster unterhält Euch inzwischen mit vollkommen wahren Jagdgeschichten, die Du aber nur halb hörst, denn Du gedenkst gar zu wehmüthig der alten Dame und ihres freundlichen Morgenrufes, springst alsbald mit einem derben Fluch auf, nimmst Deine Klinte, und gehst mit „Caro“ wieder von dannen. Die Jagd fällt aber am Nachmittage für Dich besser aus, Du findest und triffst, und als Ihr Euch zum Heimwege rüstet, hängt auch an Deiner

Jagdtafche eine Schnepfe, und mehrere hast Du noch geschossen, die aber Caro „der Schlingel“ nicht gefunden hat. — Ihr würdet gern noch bis zum Abend geblieben sein, denn zu den hohen Reizen der Schnepfenjagd gehört vor allem die „Murke“, welche im Stande ist, ein fühlendes Jägerherz in die seligste Stimmung zu versetzen! — aber Ihr werdet zu Hause erwartet, Deine Frau hat Dir gestattet, Deine Jagdfreunde und heutigen Begleiter mitzubringen zu Tisch, und Ihr eilt deshalb zurück, dem Förster fest versprechend, Euch in den nächsten Tagen nochmal einstellen zu wollen.

Triumphirend und mit Stolz zeigt Du Deiner Frau die erlegte Schnepfe; sie meint zwar, daß sei sehr wenig Beute von einem ganzen Tage, aber Du weist ihr das genügend auseinander zu setzen, wie das bei den wenigen Schnepfen, die es dort doch nur gäbe, schon eine „gute Jagd“ sei; nebenbei weist Du sie auch noch zu überreden, diesmal „aus Rücksichten“ die Schnepfe verschenten zu dürfen. Nach verschieden Hin- und Herreden gibt sie endlich nach; Du hast ihr zu beweisen gesucht, daß die Schnepfe nach der Größe zu urtheilen, doch nur eine „alte“ sei, die gebraten zäh ist.

Sie hat es ja auch schon öfter erlebt, wie Dein erlegtes Wild, und natürlich immer die größten und schönsten Exemplare, an höhere Götter verschenkt wurden; so noch im vergangenen Herbst der große alte Birkhahn mit dem schönen Gefieder, während Du die Jungen, weniger schön aussehenden, selbst verspeisen mußtest; hat ja ferner selbst im letzten Winter nach Deiner Treibjagd den größten Hasen für den Herr Superintendenten ausgesucht, während — bescheiden wie Du immer bist — die kleinsten aus Deiner eigenen Tafel erschienen. Die mühsam erlegte Schnepfe wird denn nun auch wieder für den Gaumen eines Feinschmeckers bestimmt, wird fein in Papier gewickelt und mit zartem Bilet an den Herrn Landdrosten gesandt. Am untern Rande des Biletts bemerktest Du noch nota bene, daß es in der Gegend, wo, wie der Herr Landdrost neulich zu erwähnen geruht habe — Du Hoffnung habest, hin versetzt zu werden, außerordentlich viel Schnepfen geben solle. — Erst nachdem diese Angelegenheit nach Wunsch beendet, streckst Du Dich, nach gewechselter Wäsche auf Dein Sopha, um die Stunde vor Tisch noch auszuruhen, und nicht ohne inneres Behagen denkst Du an den vergnügten Abend, der Dir noch im Kreise Deiner Freunde bevorsteht, denn nichts ist wonnlicher für den Jäger, als nach den gehabtten Anstrengungen gemüthlich und gut zu diniren.

Eben warst Du im Begriff ein wenig einzuschlafen, als Dein Diener erscheint und Dir meldet, daß Deine Gäste bereits bei der „gnädigen Frau“ eingetreten sind; Du erhebst Dich, wirfst noch vor dem Spiegel einen prüfenden Blick auf Deine Toilette, und begibst Dich nun zu den Herren, sie willkommen zu heißen. Bei Tisch ist natürlich fast ausschließlich von Gegenständen der Jagd die Rede, und wie es denn eine allgemein gemachte Erfahrung ist, daß dabei fabelhafte Geschichten zu Tage kommen, so werden auch heute bei Dir deren erzählt, die alles Unglaubliche übertreffen. — Ihr habt es Euch vortrefflich schmecken lassen, denn das Essen war ausgezeichnet, der Wein ebenfalls, und bei der Sigarre und dem heißen, starken Kaffee beschließt Ihr den Bitten der Damen zu folgen, und noch eine Stunde mit ins „Kränzchen“ zu gehen, das heute bei dem Herrn Domänenpächter ist. Bei Euerer Ankunft sind die übrigen Gäste bereits versammelt, und Ihr werdet von allen Leuten mit Fragen über Eure Jagdbeute bestürmt. Du überhörst indessen diese Fragen, denn Du bist soeben zu der im Sopha sitzenden Frau Oberamtmännin getreten, die Dir ihre jüngste, vor wenig Tagen aus der Pension zurückgekehrte Tochter vorstellt. Diese war gerade in lebhafter Conversation mit dem Herrn Auditor begriffen, der sie mit dessen wichtigen Amtspflichten bekannt machte. Sie citirt ihm auch noch nach gescheneher Vorstellung mit Dir — mehrere Stellen aus Spinnagel's bekanntem Liede, doch hast Du Gelegenheit, ihr theilweise mangelhaftes Gedächtniß zu bemerken, denn die Strophen: „Er selbst soll kalt wie Stahl und Stein, sein Herz wie Eis und Eisen sein, das ist des Amtmanns Wille“ waren ihr gänzlich entfallen. — Mit wahren Herzklopfen hast Du an die Möglichkeit gedacht, mit einigen der anwesenden Klosterdamen an den Whisttisch gebannt zu werden; doch fühlt der Herr Domänenpächter ein menschliches Mithören, er bittet Dich mit einigen andern Herren eine Partie L'hombre zu machen, und führt Euch in ein Nebenzimmer. Im Saal, wo die Damen sitzen, wird nun „etwas musiziert“; die Tochter des Hauses beginnt eine lange Composition von Chopin, und der Hauslehrer, der ihre jüngern Geschwister unterrichtet, jener junge blasse Mann ohne Bart, im

schwarzen, schon etwas lange aus der Mode gekommenen Frack und schwarzer Weste, begleitet den Vortrag mit der Geige. Er hielt sich bis eben bescheiden dicht neben der Thür auf, dankte verbindlichst, wenn Thee oder Wein ihm präsentirt ward — jedoch ohne etwas zu nehmen — und dachte gewiß an seine ferne Braut, mit der er seit 10 Jahren verlobt ist, und die er in den nächsten 10 Jahren heimzuführen denkt, wann er bis da einem Pfarrer abjungirt sein sollte.

Die Töne des gar nicht enden wollenden Stückes dringen auch zu Dir in's Nebenzimmer, lieber Leser, und da Du wohl ein Freund von einfachen kunstlosen Liedern, von einer schönen Mädchenstimme vorgetragen, aber nicht von solchen Studien bist, wie Du sie schon seit einer Stunde hörst, so überkommt Dich nachgerade eine stille Sehnsucht nach der Ruhe Deines Hauses. Du schleichst Dich leise hinweg, hast ja auch des Tages Last und Hitze getragen, und bald bist Du so fest eingeschlafen, daß Deine erst spät heimkehrende Gattin umsonst sich bemüht, Dich aufzuwecken, um Dir noch die wichtige Mittheilung zu machen, daß allem Anschein nach aus dem Auditor und der jüngsten Tochter des Ober-Amtmanns bald ein Brautpaar werde.

P. v. von Heinhold.

Tageschau.

Freitag, den 25. März.

Telegraphen-Station: Tag und Nacht ununterbrochen im Betriebe. — **Postamt:** 8 U. Vorm. bis 8 U. Ab. (Sonntags 8—9 U. Vorm. u. 5—8 U. Ab.) — **Kreisgericht:** 8—11 U. Vorm. u. 3—6 U. Nachm. — **Ober-Bergamt:** 8—12 U. Vorm. u. 2—6 U. Ab. — **Passbureau:** 8—12 U. Vorm. u. 2—6 U. Nachm. — **Einwohnermeldeamt:** für An- u. Abmeldung verzogener Personen 8—12 U. Vorm.; für sonstige Geschäfte 2—6 U. Nachm. — **Dienststunden sämtlicher Bureau-Beamten der Polizeiverwaltung u. sämtlicher Bureau der übrigen städtischen Behörden:** 8—12 U. Vorm. u. 2—6 U. Nachm.; (nur die Cassen sind für das Publicum Nachm. nur bis 4 U. geöffnet, insbesondere die Institutens-Casse: 8—1 U. Vorm. u. 3—6 U. Nachm. u. die Bureau der Polizei-Commissarien 9—11 U. Vorm. u. 3—5 U. Nachm.) — **Haupt-Steueramt:** 8—12 U. Vorm. u. 2—5 U. Nachm. — **Kreiscaffe:** 8—12 U. Vorm. u. 2—5 Nachm. — **Landrathskant:** 8—1 U. Vorm. u. 3—6 U. Nachm. — **Bau-Commandite:** 8½—1 U. Vorm. u. 3½—5 U. Nachm. — **Universität:** Cassenstunden 9—12 Uhr. Vorm. (excl. den letzten Tag jedes Monats.) Secretariat 9—12 U. Vorm.

Geschäftsstunden der königl. und städt. Behörden in Halle.

Städtisches Rathhaus. Expeditionsstunden von 8 U. Vorm. bis 2 Uhr Nachm.
Sparcassen. Städtische Sparcasse, Cassenstunden 8—1 U. Vorm.; 3—4 U. Nachm. Sparcasse des Saalkreises (gr. Schlamm 10a), Cassenstunden 9—1 U. Vorm. Spar- und Vorschuß-Berein (Rathhausgasse 18, 1 Tr.), Cassenstunden 9—1 U. Vorm. u. 3—4 U. Nachm.

Norrd. Paket-Beförderungs-Gesellschaft. Expeditionsstunden von 8 U. Vorm. bis 8 U. Abends.

Oeffentliche Bibliotheken. Universitätsbibliothek von 11—1 U. Vorm.

Bereine. Handwerker-Bildungs-Berein (Barfüßerstraße Nr. 5) 7½—10 U. Abends (Singen.)

Jünglings-Berein (Manergasse 6) 8 U. Abends.

Kaufmännischer Verein 8—10 U. Abends in „Häusler's Hötel.“ (Unterricht in der doppelten Buchführung.)

Liedertafeln. Sang u. Klang, Uebungsstunde v. 8—10 U. Abds. in „Stadt Zürich.“

Bäder. Babel's Bade-Anstalt im Fürstenthal. Frisch-römische Bäder für Herren täglich Vorm. 8, Nachm. 5 U.; für Damen täglich Nachm. 2 U. Alle Arten Bannenbäder zu jeder Zeit des Tages. Sonn- u. Feiertags Nachm. ist die Anstalt geschlossen.

Beobachtungen der königl. meteorolog. Station zu Halle. 23. März 1870.

Stunde	Luftdruck Bar. Lin.	Dampf- spannung Bar. Lin.	Relative Feuchtigkeit Procente	Luftwärme R. Grade	Wind	Wetter
Mrg. 6	330,63	1,40	84	— 2,0	NW	völlig heiter.
Mitt. 2	330,98	1,38	55	2,6	W	trübe 9.
Abd. 10	331,66	1,55	81	— 0,5	W	völlig heiter.
Mittel	331,09	1,44	73	0,0		heiter 3.

Der Luftdruck ist auf 0° R. reducirt.

Redacteur: Buchhändler Barthel (Große Steinstraße Nr. 10).

Jaquets in allen Farben und jeder Größe zu billigen Preisen; **Woll-Kleider** von 1 Rp. 15 Gr. an; ein schwarzes seidenes Kleid, guter Stoff, von 12 Rp. an; **Alpaca-Kleider** in allen Farben von 2 Rp. 15 Gr. an empfiehlt

Schmeerstraße Nr. 41. L. Gundermann, Schmeerstraße Nr. 41.

Luche, Buckskins, Satin, Velour-Westenstoffe empfiehlt zu den bekannten billigen Preisen

Schmeerstraße Nr. 41. L. Gundermann, Schmeerstraße Nr. 41.



Die altberühmten
D. Lehmann'schen Brustlösenden Bonbons u. Magenstärkenden Morsellen

dürfen mit Recht allen Brust- und Magenleiden als **bestes Haus- und Hülfsmittel** empfohlen werden. Dieselben sind täglich frisch à **Paq. oder Tafel 2 1/2 Gr.** bei mir wie auch in meinen Niederlagen zu haben.

D. Lehmann, Morsellen-, Bonbon- und Chocoladen-Fabrikant,
Leipzigerstraße Nr. 103.



Büchlinge, Bratheringe,

delikate, schöne große Waare, täglich frische Sendung empfiehlt

Ed. Schulze, Leipzigerstraße Nr. 21.

Freitag den 25. März Abends punkt 8 Uhr

Generalprobe des Deutschen Männer-Gesang-Vereins.

Sämmtliche Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Müller's Belle vue.

Sonntag den 27. März 1870 Abends 7 1/2 Uhr

Grosses Vocal- und Instrumental-Concert
des Deutschen Männer-Gesang-Vereins.

Sämmtliche Piecen sind für Orchester neu arrangirt von Herrn Dir. Schöffler.

Das Programm ist bedeutend vergrößert.

Karten sind zu haben in den Tabackshandlungen von Herrn Kizing, Schmeerstraße, und Herrn Klaus, Leipzigerstraße Nr. 77, à Stück 3 Gr. An der Kasse erhöhte Preise.

Der Vorstand.

Sonnabend früh Speckkuchen, Kulmbacher Bockbier ganz vorzüglich. Hôtel Garni zur Börse.

Steinkohlen, Briquetts, böhm. Braunkohlen und **Braunkohlensteine** in ganzen Lohris und jeder beliebigen Quantität.

Brennholz in ganzen Klaftern und kleingemacht, empfiehlt ab Bahn, sowie ab Platz, auf Verlangen auch frei ins Haus bei billigster Berechnung die Kohlen- u. Holzhandlung von

Fr. Krüger,

Geisstraße 42 und Harz 16.

Eine Werkstätte,

möglichst geräumig u. trocken, am liebsten parterre, z. 1. April gegen **Pränum.-Miethe** noch gewünscht. Gef. Offerten abzug. Restauration zum **Brockenhaus.**

Zu vermieten bei **Mann** am Bahnhof: zwei Zimmer, Küche, Kammer u. Kellergelass.

Stube und Kammer vermietet

Dachritzgasse 4.

Eine möbl. St. nebst K. an einen anst. Herrn vom 1. April zu vermieten Martinsgasse 12.

Ein fein möblirtes Zimmer nebst Cabinet 1. April zu beziehen Leipzigerstraße 7, 1 Tr.

Eine freundlich möblirte Stube u. Kammer zu vermieten kleine Brauhausgasse 2.

Zum 50. Geburtstag.

Dem **Musikus Friedrich Schaaß** — Ein dreimal donnerndes Hoch, — Daß die ganze Klausstraße wackelt — Und die Musik im Rathstunnel dazu das Echo schnattert.

Geburtstag ist, mit großer Freude — Vater wir gratuliren Dich, — Trink Dein Rüstchen noch 50 Jahre weiter, — Bleib gesund und wankt nicht.

A. S. W. S.

Borussia.

Sonnabend den 26. März im Vereinslokale **Vortrag** des Herrn Prof. **Wuttke**: „Ueber Abschaffung der Todesstrafe“, wozu hierdurch einladet

der Vorstand.

3. V.: Eisentraut.

Meissner's Restaurant.

Heute Abend **Karpfen polnisch.**

Bier ganz vorzüglich.

Odeum.

Freitag Vorstellung: **Genovefa** in 5 Akten. Um zahlreichen Besuch bittet **Fr. Kressig.**

Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses.

Sammetbänder

in allen Breiten und Farben,

Point lace Band,

Plissées u. Piquebesätze

empfehlen

Gebrüder Frank,

Engros-Handlung

in Garnen, Posamentier- und Kurzwaaren,

Leipzigerstrasse 18.

Für Erwachsene. Für Kinder.

Gr. Auswahl!



Billige Preise!

bei **C. F. Ritter**, gr. Ulrichsstraße.

Schulbücher, Lexika, Classiker, Bibeln, Atlanten u. kauft

J. M. Reichardt,

Halle, Barfüßerstraße Nr. 1.

Garni zum gebornen Satan,
Markt Nr. 0.

**Nur wenns mir gefällig ist ver-
abreiche ich Bier.**

Satan. Hölle.

Volkstüche

Alme Ulrichsstraße Nr. 15.

Freitag: Kartoffelmus mit Fleischklößen.

Wasserstand der Saale

an der Schiffschleuse zu Trotha bei Halle.

am 23. März Abends am Unterpegel 6' 9"

am 24. März Morg. am Unterpegel 6' 9"